

# Gesundheitsverständnis von kosova-albanischen Menschen

**Prägt die Kultur unser Gesundheitsverständnis und unser Gesundheitsverhalten? Wie denkt ein Kosova-Albaner über seine Gesundheit? Und was passiert, wenn eine Kosova-Albanerin in Kosova krank wird? Im Gespräch mit Xhevat Hasani, Kosova-Albaner und Mitarbeiter von «Der-man», Beratungsstelle für interkulturelle Gesundheitsförderung Zürich, ging «Managed Care» den Fragen nach, wie kosova-albanische Menschen in Kosova über ihre Gesundheit denken und wie das kosova-albanische Gesundheitssystem funktioniert.**

*Managed Care: Was bedeutet Gesundheit für einen kosova-albanischen Menschen?*

**Xhevat Hasani:** Ich antworte, wie es gemäss meinen Erfahrungen für die Mehrheit der AlbanerInnen zutrifft. Die Leute in Kosova und auch andere balkanische Ethnien denken aufgrund der enormen sozialen Probleme nicht oft an ihre Gesundheit. Sie nehmen die Gesundheit nicht ge-

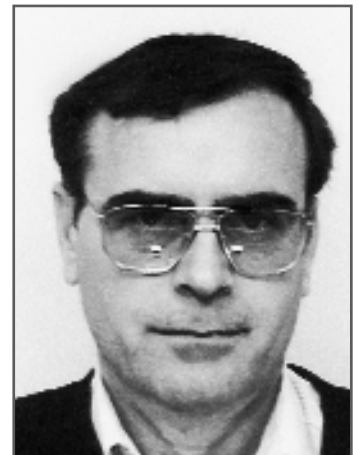
nug wahr, sie unterschätzen sie. Unter dem vielen Unglück wie Arbeitslosigkeit, Repression, Gewalt und Folter ist gesund zu sein ein kleines Glück. Dies ist nicht ein kultureller, sondern ein sozioökonomischer und politischer Faktor: Auch Menschen anderer kultureller Herkunft würden sich unter solchen Umständen so verhalten.

*MC: Was heisst für einen kosova-albanischen Menschen Gesundsein?*

**Hasani:** Gesundsein ist bei uns, wenn man trotz Schwierigkeiten überlebt. Wenn auch nur zweimal täglich essen genügt, wenn man auch ohne Medikamente und ohne Arztbesuch eine Grippe oder eine andere Krankheit übersteht. Gesund sind auch Menschen, die krank sind, solange sie nicht unfähig sind, ihre Aufgaben zu erfüllen, für die Kinder zu sorgen, zu arbeiten. Erst wenn dies nicht mehr geht, ist man krank und geht zum Arzt. Dieser macht eine Diagnose und schlägt eine Therapie vor – oft versteht der Albaner oder die Albanerin beides nicht richtig, da er oder sie sehr wenig Schulbildung hat. Seit Jahrzehnten wurde der Kosova unterdrückt, es wurde nicht in die Schulen investiert, und die Unis wurden geschlossen.

*MC: Was ist Krankheit?*

**Hasani:** Krankheit wird von den AlbanerInnen am Anfang ebenfalls unterschätzt, denn wie gesagt, sie ist nicht das einzige Unglück. Aber wenn sich eine Krankheit verschlimmert oder wenn es sich um eine ernsthafte Erkrankung handelt, dann löst dies grosse Panik aus: «Wenn ich sterbe, was wird mit meiner Familie passieren, wer wird



Xhevat Hasani

sich um sie kümmern?» Die Mehrheit der AlbanerInnen stellen nicht sich selber ins Zentrum, sondern die Folgen für die anderen. Schlimme Diagnosen werden oft überschätzt, die Indifferenz gegenüber Gesundheit/Krankheit schlägt in Panik um. Bei Immigranten aus dem Balkan ist eine invalidisierende Krankheit immer von psychischen Problemen begleitet, von grosser Angst, ausgelöst durch Überschätzung, durch Unwissenheit und durch die möglichen Folgen für die Familie. Die Familie ist die «Hauptinstitution» in den balkanischen Ethnien, sie gibt Sicherheit, nicht der Staat; sie ist «heilig». Aber sie bietet natürlich auch viel Konfliktstoff.

*MC: Was bedeutet eine kranke Person im sozialen Zusammenleben in der Familie?*

**Hasani:** Dem kranken Familienmitglied wird von allen geholfen, man kümmert sich um die kranke Person, favorisiert sie, so gut es geht, mit Essen, Ruhe, schickt sie zum Arzt, obwohl kein Geld da ist. Es spielt eine

**Xhevat Hasani ist Mitarbeiter bei «Derman», Beratungsstelle für interkulturelle Gesundheitsförderung Zürich, einem Projekt des Schweizerischen Arbeiterhilfswerks SAH.**

«Derman» macht Übersetzungen und interkulturelle Vermittlung in türkischer, kurdischer und albanischer Sprache. Zudem bieten die «Derman»-Mitarbeitenden Einzel- und Familienberatungen und -begleitungen in den oben erwähnten Sprachen an, begleiten traumatisierte Personen, machen Kriseninterventionen und vermitteln in komplexen Situationen zwischen Betroffenen und Betreuenden. «Derman» berät auch Institutionen und hält Vorträge für schweizerische Fachpersonen über Gesundheitsverständnis, Kultur, Religion, Geschichte und Sprache der kosovo-albanischen, türkischen und kurdischen Menschen. Ebenso hält «Derman» Veranstaltungen in albanischer, türkischer und kurdischer Sprache zu Themen wie Bikulturalität, Generationenkonflikte, Konfliktlösungsmuster, Suchtprävention und Aids.

Xhevat Hasani war Arzt in Kosova mit Facharzttitel für Immunologie und arbeitete an einem Forschungsinstitut der Universität. Er ist seit 1996 aufgrund von politischer Verfolgung in der Schweiz und wurde 1997 als Flüchtling anerkannt. Seit 1998 arbeitet er bei «Derman» und hat sich im Bereich Psychologie weitergebildet.

grosse Solidarität, man verzichtet selber, wo es noch geht. Die Grosseltern werden von der Familie betreut, denn es gibt keine Pflegeheime. Ein Bruder, der im Ausland arbeitet, schickt Geld. Manchmal kommt es auch zu kollektiver Solidarität, ein Dorf sammelt beispielsweise für ein blindes Kind, damit es operiert werden kann.

Mit der Familie sind aber auch viele Probleme verbunden, zum Beispiel zwischen den Generationen. Der



Rolle von solchen Institutionen missverstanden werden, denn im Kosova gab es keine solche Institutionen, und die Leute sind es sich nicht gewohnt, dass jemand in die Familie eingreift.

**MC: Wie funktioniert die Gesundheitsversorgung in Kosova?**

**Hasani:** Wie in allen Ländern mit schlechtem Gesundheitssystem ist die Volksheilkunde entwickelt. Die moderne Medizin und alte Methoden stehen nebeneinander. Für psychisch Kranke gibt es beispielsweise religiöse und andere Rituale. Die Mehrheit der Leute geht aber schon zum Arzt. Seit den Achtzigerjahren gibt es Kliniken, sehr einfach ausgerüstet, nicht mit den hiesigen vergleichbar.

**MC: Welchen Stellenwert haben der Staat und Versicherungen im Kosova im Fall von Krankheit?**

**Hasani:** Eine Art Krankenversicherung existiert nur für diejenigen, die arbeiten. Die Arbeitslosigkeit liegt aber bei 60 Prozent. Wenn jemand, auch eine versicherte Person, in ein Spital geht, so muss sie doch die Medikamente, Infusionen und so weiter selber in der Apotheke kaufen gehen, da auch das Spital kein Geld hat. Viele Leute verschulden sich für Operationen. Es gibt eine Sozialhilfe, beispielsweise für Kriegswitwen mit mehreren Kindern, aber viele Menschen sind nicht erfasst.

**MC: Wo liegen die Unterschiede zum schweizerischen Verständnis von Gesundheit/Krankheit?**

**Hasani:** Auf diese Frage zu antworten ist für mich schwierig, da ich nicht mit SchweizerInnen arbeite. Aber ich beobachte die Menschen in der Schweiz. Die SchweizerInnen haben Zeit und Raum, um ihre Gesundheit wahrzunehmen, ihren Körper zu pflegen und bei einer Störung zum Arzt zu gehen. Im Fall von Krankheit werden sie vom Arzt darüber informiert, und dank ihrer Bildung verstehen sie es auch, und sie haben weniger Tabus, darüber zu sprechen. Sie werden medizinisch sehr gut versorgt. Wenn ein Schweizer unheilbar krank ist, so stirbt er «glücklicher» als ein Albaner, der dieselbe Krankheit hat, einfach weil er weiss, dass für die Hinterbliebenen durch die Sozialversicherungen finanziell gesorgt ist.

Die Unterschiede sind nicht kulturell bedingt, der kulturelle Einfluss wird meiner Meinung nach generell überbewertet. Die Mehrheit des Verhaltens ist sozioökonomisch und politisch bedingt: Die Lebensgeschichte ist davon geprägt, ob Krieg und Gewalt herrscht, ob es Arbeit gibt, genügend Nahrung da ist und Schulen besucht werden können. ■

**Interview:  
Brigitte Casanova**



Patriarchalismus ist in Kosova stärker als in der Schweiz. Er ist auch ein Zeichen eines gesellschaftlichen Entwicklungsstadiums, in der Schweiz war er vor 50 oder 100 Jahren ebenfalls stärker verbreitet.

Wenn sich in der Schweiz eine Institution in familiäre Probleme einmischt, etwa die Schule, kann die